

# Wiedergefunden [Schluss]

Autor(en): **Wundram, Käthe**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil**

Band (Jahr): **5 (1937)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-563163>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Frauen-Liebe

---

## Wiedergefunden

Schluß

von Käthe Wundram.

Und Annemie, froh, daß äußerlich alles so glatt gegangen war, hatte etwas von Dank und Lebewohl gesprochen, Dagmar aber hatte die ihr gereichte Hand glatt übersehen und sich wortlos umgewandt. Da war die andere gegangen, sie aber warf sich über ihr Bett, um das konvulsivische Schluchzen, das ihren Körper schüttelte, ausrasen zu lassen.

So fand sie aber bald darauf die heimkehrende Mutter. Tröstend strich diese über ihres Kindes zerwühltes Haar. Sie verstand dessen Gram, der ihr, den wilden Schmerzensausbrüchen ihrer Einzigen zufolge, bald offenbar geworden war. „Arme kleine Danny“, sagte sie nur, „arme kleine Danny.“ Solche Worte hatte später nie mehr jemand zu Dagmar gesprochen, denn kaum drei Monate später wurde die Mutter durch den Tod von ihr getrennt. Da stand sie nun ganz allein auf der Welt; für das ihr hinterlassene Erbe erstand sie ihren jetzigen kleinen Grundbesitz, auf welchem sie bereits seit drei Jahren einsam und zurückgezogen mit ihrem treuen Arri ein bescheidenes Dasein führte.

Inzwischen war es völlig dunkel geworden, und Dagmar dachte an die Heimkehr. Merkwürdig, ihr war heute viel leichter zu Sinn. Ob wohl endlich das große Verzeihen über sie gekommen war? Wie es Annemie wohl gehen mochte? Ob sie in der Freundschaft mit dieser Gerda Hullmann, die ein rechtes Modepüppchen war, ihr wahres Glück gefunden haben mochte? — Ach sie gönnte es der kleinen, blonden Mi. Und einer fast fröhlichen Regung zufolge, gab sie Arri einen herzhaften, gutgemeinten Klaps auf den Hals, der ihn freudig aufbellen ließ.

Schön war dieser Weg durch das Dunkel, und traut umfing einen danach die Wärme und das Licht ihres Heimes. Dagmar schritt schneller aus. Sie sehnte sich plötzlich nach Hause, an ihren Schreibtisch, vor dem sie gewohnt war, ihren Gedanken nachzuhängen und diese auch wohl in Form kleiner Novellen zu Papier zu bringen, die dann ihren Weg zu den verschiedensten Verlegern antraten und ihr ebenfalls zu einem kleinen Einkommen verhalfen.

Als Dagmar Blüßen ihr Haus erreicht hatte, betrat sie es in erheblich zufriedenerer Stimmung, als sie es verlassen hatte. Vom Briefkasten leuchtete ihr die herauslugende Ecke eines Briefes entgegen, der während ihrer Abwesenheit mit der Abendpost gekommen sein mußte. Von einer Redaktion, dachte sie und

nahm ihn heraus. Dann flammte das Licht auf und — ihre Hand begann zu zittern. Litt sie an Sinnestäuschungen? Das war doch — Annemies Handschrift? Sie drehte den Brief herum, kein Absender! Wenn sie sich irrte — zu schön wäre dieser Traum gewesen! Sie setzte sich mit dem Brief in ihren vertrauten Sorgenstuhl. Ja — ja! Es war Annemies Schrift! Dagmar las mit fiebernden Wangen:

„Meine sehr liebe Danny!

Ich weiß nicht, ob ich es wagen darf, mich Dir wieder zu nähern. Ich tue es trotzdem, denn ich ertrage das Leben nicht länger ohne Dich! Meine Neigung zu Gerda Hullmann war der größte Irrtum meines Lebens. Bald mußte ich erkennen, daß ich nur der Befriedigung ihrer Launen diene; daß ich einen gemeinen Kieselstein eingetauscht hatte für das Juwel, das ich fortgab.

Ich habe erfahren, daß Deine liebe Mutter gestorben ist, daß Du im stillen Vorort einsam lebst. Wenn Du mir verzeihen kannst, schreibe mir, ob und wann ich zu Dir kommen darf. Du bist immer so groß, so gut gewesen — nicht wahr, Du wirst nicht verdammen.

Deine unglückliche

Annemie.“

Dagmars Augen brannten von dem Heißen, Feuchten, das unaufhaltsam in ihnen hochquoll. Arri hatte, die mächtige Gefühlsregung seiner Herrin witternd, die lange Schnauze wie beruhigend in deren Schoß gelegt und die Genugtuung, daß sein Frauchen bald darauf, den Mund viele Male auf den sonderbaren Brief pressend, unter Tränen des Glückes lächelte, wie ein endlich erlöstes Kind. —

---

Jüngere, seriöse Frau wünscht liebe, nette

## FREUNDIN

im Alter von 25—35 Jahren. Gefl. Offerten unter Chiffre „Lidia“, Nr. 122 an die Expedition des „Menschenrecht“.

---

Ausländer ,tschechoslowakischer Bergfreund, der die Schweiz liebt, sucht aufrichtigen

## FREUND

nicht über 27 Jahre (Student, Spörtler bevorzugt). Offerten unter Chiffre „Adonis“, Nr. 123 ans „Menschenrecht“.

---

28jähriger Basler sucht aufrichtigen

## FREUND

kennen zu lernen in Basel oder Umgebung. Gefl. Offerten unter „Basilea“, Nr. 124 an diese Zeitung.